Die Schlacht bei Sempach

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **159 (1886)**

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schlacht bei Sempach.

Am 9. Heumonat dieses Jahres ist ein halbes Jahrtausend verflossen, seit in der blutigen Schlacht bei Sempach der Bund der Eidgenossen als Sieger hervorging. Es geziemt daher dem „Hinkenden Boten" wohl, dieses denkwürdigen Ereignisses mit Bild und Wort zu gedenken.

Herzog Leopold III. von Oesterreich konnte den Verlust der früheren Herrschaft seines Geschlechts in den Waldstätten immer noch nicht verschmerzen, und er trachtete deßhalb danach, sowohl die Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, als auch besonders die im Jahr 1332 dem Bund der Eidgenossen beigetretene Stadt Luzern wieder in seine Hände zu bringen. Letztere Stadt hatte auch noch besonders dadurch seinen Zorn gereizt, daß sie das von seinem Vogt Peter von Thorberg schwer gedrückte Entlibuch in ihren Schutz genommen hatte.

Nachdem nun Leopold im Frühjahr 1386 die gegen ihn verbündeten Städte im Rheingau besiegt und er mit starker Heeresmacht unfern der Grenze stand, schien ihm die Gelegenheit günstig, mit den Eidgenossen gründlich abzurechnen. Er zog daher, verstärkt durch zahlreiche Edelleute aus den untern Landestheilen, mit einem Heere von weit über 4000 Mann, von denen der größte Theil wohlbewaffnete, geharnischte Ritter waren, gegen das Städtchen Sempach vor, welchem von Luzern aus eine Verstärkung zugesandt worden war.

Die Eidgenossen langten mit einer Zahl von kaum 1400 Mann aus den Waldstätten, Glarus u. s. w. (die Berner standen in einem Waffenstillstand mit Leopold III. und durften deßhalb, ohne ihr Wort zu brechen, an dem Kriege nicht theilnehmen) vor Sempach an. Als die Ritter

dieses Häufleins ansichtig wurden, begehrten sie von Herzog Leopold, er solle sein Fußvolk zurücksenden, sie wollen den Kampf mit den Bauern allein ausfechten. Trotz verschiedener Warnungen älterer, erfahrener Führer, die Schweizer zu unterschätzen, willfahrte der Herzog diesem Wunsche und sandte das Fußvolk zurück. Die Ritter saßen nun ab, da sie nach altem Ritterbrauch verschmähten, dem zu Fuß nahenden Feinde zu Pferde zu begegnen, sandten die Pferde zum Troß, bildeten ein großes, längliches Viereck und ließen die Eidgenossen gegen ihre langen, vorgestreckten Spieße anrennen. So rannten viele der edelsten Schweizer in den Tod; schon bewegten sich die Flügel des österreichischen Vierecks vorwärts, um den Feind zu umfassen, und das Schicksal des Tages schien sich gegen die Eidgenossen zu entscheiden — als Arnold v. Winkelried aus Unterwalden mit dem Rufe: „Brüder, ich will euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und meine Kinder" vorsprang, so viele Spieße, als er umfassen konnte, zusammenraffte, an seine Brust drückte und, vielfach durchstochen, sich damit zu Boden warf. Durch die so entstandene Lücke in der furchtbaren Wand von Spießen warfen sich nun die Schweizer auf den Feind, der im unmittelbaren Nahkampfe, gedrängt durch die Masse der Seinen von hinten, durch die andringenden Eidgenossen von vorn, in seinen schweren Rüstungen den todtbringenden Streichen der Morgensterne und Hellebarten unterliegen mußte. Es fielen viele der ersten Herren Oesterreichs; auch Herzog Leopold büßte sein Unternehmen mit dem Tode, da er von den Seinen nicht zu bewegen war, sie in der Stunde der Noth und Gefahr zu verlassen. Der gefallenen Oesterreicher zählte man gegen 3000 Mann, worunter 676 Fürsten, Grafen und Ritter. Die Eidgenossen beklagten den Verlust von über 200 der Ihren.

Die Schlacht bei Sempach befestigte dauernd den Bund der VIII alten Orte und brach endgültig das Ansehen und den Einfluß der österreichischen Herrschaft in der Schweiz. Sie muß deßhalb in der Geschichte des Schweizerbundes eine der wichtigsten und folgenreichsten Thaten genannt werden. Dessen wird das Volk eingedenk sein anläßlich der Jubelfeier des 500jährigen Gedächtnißtages, den wir dieses Jahr begehen. Möge Jeder auch eingedenk sein des Edelmuthes und des Opfersinnes, der Arnold v. Winkelried zu seiner That begeisterte, und diesem Opfersinn, der nicht nur in wilder Schlacht bewiesen werden kann, durch die That nachstreben, wo immer sich dazu Gelegenheit findet!

Interessanter Liebesbrief.

Lieber August! Da ich nichts zu thun habe, so schreibe ich Dir, und da ich nichts zu schreiben weiß, so bin ich

Deine treue Rosa.

Spruch.

Als Kind gespielt,
Als Jüngling gefühlt,
Als Mann gestrebt
Und im Alter beschaulich,
Das heißt erbaulich
Und glücklich gelebt.

Gute Gesundheit.

Einer nervösen Frau, die sich jeden Tag eine andere Krankheit einbildete und ihren Arzt dadurch zur Verzweiflung brachte, sagte der geplagte Helfer in Nöthen endlich: „Herr Gott, was für eine Gesundheit müssen Sie haben, daß Sie alle Ihre Krankheiten auszuhalten vermögen!"

An seiner eigenen Krankheit gestorben.

Eine bei einem Kaufmann in S. im Dienste stehende Magd wollte wegen eines Todesfalles in ihrer Familie nach Hause reisen. Es wurde ihr gestattet unter der Bedingung, bei der Rückkehr durch ein amtliches Attest nachzuweisen, daß der in ihrer Familie Verstorbene nicht an einer ansteckenden Krankheit verschieden sei und daß in dem betreffenden Orte überhaupt keine solche herrsche. Das Mädchen kam darauf mit folgendem Zeugniß des Beamten zurück: „Es wird hiemit amtlich bescheinigt, daß in meinem Bezirke keine ansteckende Krankheit geherrscht hat. Der ꝛc. ꝛc. ist an seiner eigenen Krankheit gestorben."